

Joh 20 Ostermontag 5. April 2021 Denkendorf

Der Herr ist auferstanden -

er ist wahrhaftig auferstanden

mit diesem alten Gruß wünsche ich Ihnen und Dir eine gesegnete Osterzeit.

Am Ostersonntag morgen auf dem Friedhof hörten wir die Ostergeschichte aus dem Johannesevangelium:

Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Sie spricht zu ihnen:

Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?

Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm:

Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf

hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

(Joh 20, 1.11-18)

Als es noch finster war,

hat Maria aus Magdala sich auf den Weg gemacht.

In der Dunkelheit beginnt der Ostermorgen.

Die Sonne ist noch nicht über dem Horizont erschienen.

Vielleicht konnte Maria einfach nicht schlafen -

Trauernde, Verzweifelte oder Gestresste

Menschen, die viele Sorgen umtreiben

oder einfach im Alter -

es gibt viele Menschen, die sich im Bett wälzen

und nicht schlafen können.

Manche Trauernde erleben neben Finsternis auch eine

Leere, eine Orientierungslosigkeit, nachdem ein lieber

Mensch gestorben ist.

Maria von Magdala aber steht auf und geht.

Sie bleibt nicht liegen,
dreht sich nicht im Kreis, sondern setzt Fuß vor Fuß,
geht zu einem Ort,
geht zu einem Menschen, der ihr am Herzen liegt.

Der heutige Predigttext erzählt Schritt für Schritt
und sehr behutsam,
wie Maria aus dieser Dunkelheit herauskommt.

Unser Text ist eine Wandlungsgeschichte:
Von Trauer zum Leben,
von der Dunkelheit zum Licht,
vom Fallen hin zum Aufstehen.

Er beschreibt einen Weg, den auch heute Menschen,
die trauern, erleben.

Alles beginnt mit Bewegung.

Trauernde Menschen erzählen manchmal:
es passiert etwas mit ihnen, wenn sie an das Grab der
verstorbenen Person gehen.

Da kommt etwas in Bewegung.

Das kann auch an Orten geschehen, an denen sie mit der
verstorbenen Person besondere Momente erlebt haben.

Da wird etwas „angetickt“.

Es kommt etwas ins Rollen.

In unserer Geschichte ist es der Stein vor dem Grab Jesu,
der ins Rollen kam. Er ist fort.

Das Normale ist verändert. Es bewegt sich.

Am Grab weint Maria und beugt sich in das Grab hinein.
Aber der Körper ist weg.

Innerliche und äußerliche Leere ist bei Maria.
Entsetzlich!

Und doch füllt sich die Leere.

Sie sieht zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen.

Engel, „werden von Trauernden gerne als Symbolfiguren
gewählt, um sich beschützt zu fühlen.

Zugleich bilden sie eine Art Brücke zu dem Verstorbenen.
Engel werden als Boten zwischen der Welt der Lebenden
und der Toten gesehen.“

„Da ist noch wer oder was. Eine Macht, eine Energie, eine
Kraft, die mir zum Leben hilft“, so erzählen Trauernde.

„Was weinst du?“ - so fragen die Engel Maria, als sie am
Grab angekommen ist.

Lange dachte ich, das ist doch eine blöde Frage.

Das weiß doch jede, dass Maria weint, weil sie traurig ist,
dass Jesus tot ist.

Und doch braucht es diese Frage,
damit Maria reden kann und nicht im Schweigen bleibt.

Da ist keine Frage zu blöd oder unpassend,
denn Fragen bringen Menschen zum Reden.

Oft fehlt Trauernden die Sprache.

Oder sie führen ihre Sätze nicht zu Ende.

Brechen mitten im Reden ab.

So wie ja auch der Tod ein Leben gebrochen,
abgebrochen hat.

Maria findet durch die Frage ihre Sprache wieder:

„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß
nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

Und wieder bewegt sich etwas, denn:

„Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht
Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.“

Trauernde sehen oft nur durch einen Schleier.

Klares Sehen geht manchmal nicht.

Hier passiert wieder eine Wandlung:

Maria kann wieder sehen.

Sie sieht einen Gärtner.

Er fragt das gleiche wie die Engel

und Maria antwortet ähnlich wie bei den Engeln.

„Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn
hingelegt hast; dann will ich ihn holen.“

Manchmal wurde Maria als ein wenig dumm hingestellt.

Zum einen, weil sie Jesus nicht gleich erkennt,

und dann antwortet sie auch noch zweimal das Gleiche,
nämlich dass sie nicht weiß, wo Jesus hingbracht wurde
und unbedingt diesen Körper haben will.

Doch ist das etwas, was viele Trauernde machen:

Sie sagen immer wieder das Gleiche.

Sie stellen sich immer wieder die gleichen Fragen und
machen die gleichen Aussagen.

„Warum musste das passieren?“, -

„Ich möchte sie so gerne wiederhaben“.

So findet ihr Wunsch, den Tod ungeschehen zu machen,
und auch ihr Protest gegenüber deiner eigenen Ohnmacht
einen Ausdruck.

Marias Fixierung auf den toten Körper Jesu wird durch
Jesus unterbrochen.

Er spricht sie mit ihrem Namen an. „Maria!“.

Durch diese vertraute Anrede kommt es zu einer
Wendung. Sie erkennt ihren Lebenslehrer.

„Rabbuni!“ so sagt sie.

Das was sie in der Vergangenheit erlebt hat,
verbindet sich nun mit der Gegenwart.

Das Hier und Jetzt wird verbunden mit dem, was war.

Eine Brücke entsteht.

Das Johannesevangelium lässt diese Begegnung in einem Garten spielen.

Das ist kein Zufall.

Der Garten ist ein geschützter Raum.

Im Johannesevangelium ist er immer auch ein Rückzugsort für Jesus und die Seinen.

Es ist ein Raum des Lebens.

Ein Garten erinnert immer auch an den Garten Eden, dem Paradiesgarten aus dem ersten Buch Mose.

Dort war die Beziehung zwischen Menschen und zwischen Mensch und Gott ungestört, vollkommen.

Und viele Menschen haben diese Sehnsucht, dass es wieder so ganz und vollkommen werden soll.

Diese Sehnsucht ist besonders dann groß, wenn es gerade nicht so ist im Leben, nicht vollkommen, sondern vielmehr genau das Gegenteil: zerbrochen, im Angesichts des Todes.

Maria erlebt in diesem Garten eine Verwandlung.

Sie erlebt einen vollkommenen Augenblick.

Solchen Moment kann kein Mensch machen und auch nicht festhalten.

So sagt Jesus zu ihr: „Halte mich nicht fest“

bei Luther: **Rühre mich nicht an!**

Maria erkennt Jesus. Sie sieht ihn neu, als Auferstandenen, als Gärtner – als Lebensgärtner.

Das Leben ist wie ein Garten.

Jesus hat vor seinem Tod das Leben von Menschen umgepflügt, gesät und hat wachsen lassen,

Jesus war ein Lebens-Gärtner.

Er bleibt ein Gärtner des Lebens.

Er ist ein Gärtner des Lebens.

Davon soll Maria den anderen erzählen.

Sie verkündet Jesus und die Kraft Gottes.

Sie gibt diese Kraft weiter an die Seinen.

Sie wird zur ersten Apostelin, die verkündet:

„Ich habe den Herrn gesehen.“

Sie wird zur ersten Apostelin.

Sie ermöglichte es, dass diese Bewegung weiterging.

„Der neue Weg“ wird Lukas diese Bewegung in der Apostelgeschichte nennen.

Das, was in dieser Geschichte passiert, ist Auferstehung.

Maria erfährt durch diese Begegnung mit dem Auferstandenen im Garten selber Auferstehung.

Eine Auferstehung aus ihrer Dunkelheit.

Diese bewirkt, dass sie eine neue Aufgabe im Leben hat.

Auch heute ereignet sich dies:

Ein Tenor in New York, der seit Monaten nicht mehr singen kann, hat Krankenpfleger gelernt, einen krisenfesten Job, wie er selber sagt. Er wird wieder singen, wenn es wieder möglich ist, doch bis dahin hat er in seinem Leben einen neuen Sinn entdeckt.

Die Stuttgarter Kabarettistin Sabine Schief arbeitet jetzt als freie Trauerrednerin. Ihr gutes Wahrnehmen und Zuhören, was Menschen bewegt - diese Fähigkeiten kann sie in diesem neuen Arbeitsfeld gut einsetzen.

Maria von Magdala und wir alle sind noch nicht im Paradies. Aber gerade jetzt im Frühjahr zeigt jeder Garten und auch hier der Friedhof, dass Leben wieder neu grünt und blüht und es sich lohnt als Lebensgärtnerin da weiterzumachen, wo Jesu Auftrag auf Erden zu Ende war.

Amen